

Interpretation als erkenntnistheoretisches Grundkonzept im Verständnis Günter Abels

In meinen ersten Ausführungen beziehe ich mich auf den Artikel "Interpretationswelten", der 1989 im philosophischen Jahrbuch 96 publiziert wurde. Weiters schiebe ich, als Exkurs, die Zusammenfassung des Artikels "Realismus, Pragmatismus, Interpretationismus", nachzulesen in der allgemeinen Zeitschrift für Philosophie 13 von 1988, ein und versuche anschließend die Differenzen der beiden deutschen Interpretationisten Hans Lenk und Günter Abel, anhand ihrer Stellungnahmen in derselben Ausgabe der Zeitschrift für Philosophie, darzustellen. Das 1993 erschienene Buch "Interpretationswelten" von Abel dient mir zur Erläuterung und Klärung jener Begriffe, die in den Artikeln zu verknüpft ausgeführt sind. Schließlich umreißt ich kurz einige Thesen und Ansprüche, die Richmond Campbell in seinem Artikel "The Virtues of Feminist Empiricism" (Hypatia Winter 1994) entwickelt und frage, ob Abels Interpretationismus in der Lage ist diese Ansprüche aufrecht zu erhalten oder inwiefern er sie verändert. Anfänglich also zu den Erläuterungen der Interpretationswelten von Abel.

Mit der Klärung des Weltbegriffs soll die Notwendigkeit der Einführung des Begriffs der Interpretation veranschaulicht werden, um dann den Begriff der Interpretation selbst zu differenzieren.

Der Weltbegriff eines metaphysischen Realismus, fasst man ihn als Überbegriff für die epistemologischen Standpunkte des Common Sense, der Naturwissenschaften, des logischen Positivismus, der naturalisierten Epistemologie und der evolutionären Erkenntnistheorie, kennzeichnet sich durch die Annahme einer von Interpretationen unabhängigen Welt, die sich den Erkenntniswilligen als fertiges Produkt zur Entnahme präsentiert. Ein solches Weltverständnis vermag nicht zu explizieren, wie Zeichen sich auf ihre Referenten beziehen. Mit der Frage der Referenz und ihrer Funktion innerhalb einer Theorie geht es um das Verhältnis von Sprache und Welt.

Abel führt drei mögliche Antworten an, die reduktiven Kausaltheorien der Referenz, die kausalen Konnektionstheorien der Referenz und die deskriptionalen Theorien der Referenz. Erstere reduzieren die Referenz auf das Ursache-Wirkung Verhältnis von Objekt und Zeichen, sodaß die Klärung der Referenz in die Naturwissenschaften fällt, die Konnektionstheorie nimmt an, daß die Referenz nicht nur durch die Objekte, sondern auch sozial auf kausale Weise bestimmt wird und die deskriptive Theorie geht davon aus, daß die Referenz durch die vollständige Deskription eines Ausdrucks zu Stande kommt. Zu den kausalen Referenztheorien ist zu sagen, daß die Interpretation der Kausalität immer schon vorher geht, um also ein Ursache-Wirkung Verhältnis aufzustellen ist Interpretation in einem ganz bestimmten, noch zu erläuternden Sinn notwendig. Ist aber die Kausalität nicht das Erste in der Bestimmung der Referenz, sondern lediglich ein wichtiges Element in ihrer Fixierung, so läßt sich das Verhältnis von Welt und Sprache nicht vermittels von Kausalität erklären. Der deskriptionalen Theorie läßt sich unter anderem erwidern, daß Ausdrücke nicht vollständig definiert werden können und somit die Skepsismöglichkeit in Bezug auf die Fixierung der Referenz nicht ausgeschlossen werden kann. (228-273) Abel entwickelt die Interpretationstheorie der direkten Referenz, die die Referenz als Funktion innerhalb einer bestimmten Interpretationspraxis expliziert. Es handelt sich hier um die Referenz als ZEICHENFUNKTION und somit geht die interpretationistische Referenztheorie hinter die Annahme einer dualen Sprache-Welt Konfrontation zurück. (300) Wie diese Sphäre der Interpretation, die Begriffen wie der Referenz immer schon zugrundeliegt genauer aussieht soll im Folgenden gezeigt werden.

Ausgegangen wurde also von der Gegenüberstellung von Welt und Sprache im metaphysischen Realismus, wobei ich einige Argumente Abels in Zusammenhang mit der Referenz von Sprache und Welt allgemein aufzeigen wollte.

Gegen den metaphysischen Realismus ist Folgendes zu sagen. Fakten lassen sich nicht als unhintergebar letzte Referenten ansehen, denn die Deutung, daß es sich um Fakten handelt ist selbst kein Faktum, sondern Interpretation, die in einem ganz bestimmten Kontext erfolgt. Die auf Basis der Fakten entwickelten ontologischen Argumente sind sprach-, zeichen- und interpretations-abhängig, wie die Entscheidung darüber, was wie als seiend oder nicht-seiend gilt. Je feinkörniger die Spezifizierungen des Empirischen werden desto schwieriger ist es zwischen dem gegebenen Weltanteil und dem konstruierenden Sprachanteil zu differenzieren.

Reduziert man das Zeichen auf seine Referenz zu einem Faktum, so sollte das Faktum sich selbst interpretieren, die Naturvorgänge auch noch ihre Erkenntnisbedingungen entwickeln. Abel plädiert dafür diese reduktionistische Sicht von Zeichen und Faktum durch die interpretationistische Deutung zu ersetzen, wonach die Realität, wie die Unterscheidung von Zeichen und Welt selbst in die Interpretation fällt. Nach Kant können wir nur eine Welt begreifen, die wir selbst produziert (bedeutet nicht geschöpft) haben. Eine Welt wie sie der metaphysische Realismus propagiert bliebe uns unzugänglich und unverständlich. Diese von uns produzierten Welten aber entstehen in den Prozessen der Um-, Neu- und Weiter-Interpretation. (2)

Unter Interpretation ist also nicht lediglich die aneignende Deutung einer Hermeneutik zu verstehen, sondern ein unhintergebarer Grundcharakter von Prozessen in welchen etwas als Etwas phänomenal

WELT

REFERENZ

diskriminiert, identifiziert und re-identifiziert und durch Zeichenschemata klassifiziert wird. Innerhalb dieser Prozesse der Interpretation ist es möglich zwischen Meinen, Glauben und Wissen zu unterscheiden, wie alle anderen entgegengesetzten Begriffe, wie Extension-Intension, Wahrheit-Unwahrheit, ja selbst Interpretativität und Nicht-Interpretativität sind sie INTERNE Unterscheidungen der Interpretation selbst. Dem Eindruck, daß es sich bei der Interpretationsphilosophie um ein System oder eine Kalkülisierung handelt soll entgegengewirkt werden. Es handelt sich nicht um ein System, weil keine Einheit der verschiedenen Interpretationswelten angestrebt wird und weil es keine Möglichkeit gibt sich aus dem Interpretieren heraus auf den Standpunkt des Interpretierens ÜBERHAUPT und Schlechthin zu begeben. Die Interpretationsverhältnisse entziehen sich einer Kalkülisierung, weil die praktischen Gründe für Präferenzen zwischen einzelnen Interpretationen nicht algorithmischen Regeln unterworfen sind. Heuristisch unterscheidet Abel nun zwischen drei Ebenen und drei Dimensionen des Interpretationsbegriffs. (3)

hier
=> Theorie d. Recht

EBENEN

Die erste der Ebenen, die "Interpretation1" (I1) genannt wird, ist ursprünglich produktiv, unhintergebar jene kategorialisierende Ebene, die von allen wesentlichen Differenzierungen wie Welt und Sprache, Frau und Mann, Körper und Geist allererst vorausgesetzt wird. Ändert sich diese I1 ist auch die Welt eine andere, die Grenzen der Interpretation sind die Grenzen der Welt.

Die "Interpretation2" (I2) ist jene Ebene, die für die gewohnheitsmäßige Organisation von Erfahrung und Sinn durch Gleichförmigkeitsmuster steht, der Weltmann, die fügsame Frau, der Mann, die Frau. Variiert diese I2, so bringt dies nicht notwendig eine Veränderung der Welt mit sich, umgekehrt gleichen sich die Gewohnheiten nicht unmittelbar neu erkannten Sachverhalten an. Die Gründe warum ein Kennzeichen für applikabel gehalten wird und ein anderes, das gleich gut gestützt ist nicht, sind von eben dieser praktischen, evaluativen und konventionellen Art. Eine Formalisierung ist in dieser Richtung nicht weiter möglich, was z.B. in dem Artikel "The Virtues of Feminist Empiricism" von Richmond Campbell kritisiert wird.

Schließlich die Ebene der aneignenden Deutung der beschreibenden, erklärenden, verstehenden, begründenden und rechtfertigenden "Interpretation3" (I3) in Wissenschaft und Kunst. I3 können an der über die anderen beiden Interpretationen formierten Welt scheitern. Diese Ebene erfährt EINSCHRÄNKUNGEN durch die auf den beiden anderen Ebenen erzeugten Referenzen, Kausalitäten, Intensionen und Extensionen. (4)

Die Übergänge zwischen den einzelnen Ebenen, z.B. zwischen I1 und I2, sind nicht scharf gesetzt, werden Grenzen gezogen, so handelt es sich um Interpretationsgrenzen.

Der Unterschied von Logik und Erfahrungswissenschaft wird hier nach Wittgenstein so angesetzt, daß der gleiche Satz "einmal als von der Erfahrung zu prüfen, einmal als Regel der Prüfung behandelt werden kann."

DIMENSIONEN

Im Hinblick auf die Dimensionen des Interpretationsbegriffs lassen sich wieder drei Unterscheidungen anführen. Die Interpretations-Logik bezieht sich auf die grundbegrifflichen, und das sprachliche System betreffend, auf die kategorialisierenden Elemente. Diese kategorialisierende Logik ist nicht mit der I1, sprich dem Logischen, gleichzusetzen, da letztere ja allen diesen Unterscheidungen voraus geht. Von der formalen Logik unterscheidet sich die Kategorialisierende dadurch, daß es ihr um die Kohärenz des Empirischen, d.h. um die Bedingungen empirischer Gültigkeit geht. In den Prozessen der Kategorialisierung, wie dem Identifizieren, dem Organisieren, Sortieren, Klassifizieren und Hierarchisieren, geht es um die Anwendung von Kennzeichen, die den Sachverhalten erst die sie markierenden Konturen verleihen.

Bei der symbolisierenden Anwendung der Kennzeichen oder Zeichen kommt die sinnliche Anschauung und Wahrnehmung ins Spiel, womit die Sphäre der Interpretations-Ästhetik (nicht im Sinne Baumgartens, sondern Kants) bezeichnet wäre. Insofern die sinnliche Wahrnehmung für die Ausgestaltung der Welt zuständig (wie z.B. Raum und Zeit) ist sie ursprünglich-produktiv.

Die Regeln der Interpretation betrachtend, kristallisiert sich die normative Interpretationsethik heraus. Die normierenden Elemente unseres Sprechens und Handelns lassen sich immer nur im Nachhinein festlegen. Regeln sind Interpretationskonstrukte post festum. (Interpretationsphilosophie. Eine Antwort auf Hans Lenk, S. 81f)

In Bezug auf diese horizontalen Ebenen und vertikalen Dimensionen der Interpretation läßt sich fragen, inwiefern die feministische Thematisierung der Geschlechterdifferenz auf welchen dieser Sphären tätig werden könnte.

I2 Innerhalb der I2 lassen sich folgende Gleichförmigkeitsmuster unterscheiden. Die habituellen I2 meinen die wiederholten Formen des Handelns, des Zeichengebrauchs, des Sprechens und Verhaltens. Die gesellschaftlich und kulturell erworbenen I2, die von gesellschaftlichen, sozialen geschichtlichen, kulturellen und (?) von geschlechtlichen Kompetenzen, Praktiken und Konditionierungen getragen wird. Die konventionellen I2 sind Operationalisierungen, die willentlich oder nach zweckmäßiger Übereinkunft gesetzt oder übernommen wurden. Die regulatorischen I2, die sich durch das Handeln der anderen Personen als Richtlinien herauskristallisieren, die stereotypischen I2, die sich aus der Handlungs- und Sprachgemeinschaft obligatorisch für alle ergibt, die an ihr teilnehmen, die projizierende I2, die Prozesse, die es als einleuchtend erscheinen lassen, daß ein Kennzeichen als zuschreibbar, ein anderes, gleich gut gestütztes, aber als nicht applikabel erscheint.

I3

Schließlich die Ebene der aneignenden Deutung der beschreibenden, erklärenden, verstehenden, begründenden und rechtfertigenden "Interpretation3"(I3) in Wissenschaft und Kunst. I3 können an der über die anderen beiden Interpretationen formierten Welt scheitern. Diese Ebene erfährt EINSCHRÄNKUNGEN durch die auf den beiden anderen Ebenen erzeugten Referenzen, Kausalitäten, Intensionen und Extensionen. (4) Die I3 läßt sich weiter untergliedern in die deskriptiven I3, in welchen es um den Bericht von Tatsachen geht. Die erklärenden I3, in welchen die Deskription aus einem Geflecht von Bedingungen hergeleitet wird, die deutenden I3, die vornehmlich aus Elementen des Meinens und Glaubens besteht, die verständigungsorientierten I3, die dem Nächsten die eigene Logik in einem Prinzip der Nächstenliebe unterstellt, die verstehend-auslegenden I3, die die Verfahren der Hermeneutik zur Anwendung bringen und die begründenden und rechtfertigenden I3, die eine Geltung von Argumenten im Hinblick auf ihre Logizität einfordern.

Die Übergänge zwischen den einzelnen Ebenen, z.B. zwischen I1 und I2, sind nicht scharf gesetzt, werden Grenzen gezogen, so handelt es sich um Interpretationsgrenzen. Wobei hier wieder zwischen der theoretischen und jener Grenzziehung zu unterscheiden ist, die in der PRAXIS der Interpretation immer schon jeder theoretischen Abwägung voraus liegt.

formalen Logik unterscheidet sich die Kategorialisierende dadurch, daß es ^{um die} um die Kohärenz des Empirischen, d.h. um die Bedingungen empirischer Gültigkeit geht. In den Prozessen der Kategorialisierung, wie dem Identifizieren, dem Organisieren, Sortieren, Klassifizieren und Hierarchisieren, geht es um die Anwendung von Kennzeichen, die den Sachverhalten erst die sie markierenden Konturen verleihen.

Um die Interpretations-Logik genauer bestimmen zu können, lassen sich die folgenden Differenzen einführen. Die Elemente des grundbegrifflichen Systems, logische Begriffe (wie "Existenz", "Dinge" oder "Person"), Prädikate und nicht-verbale Kennzeichen erfüllen bestimmte Funktionen in der Rekonstruktion der Erfahrung, immer im Hinblick auf die Frage, wieso Erfahrung so ist, wie sie ist. Der Interpretationismus versucht den Beweis anzutreten, daß weder reduktionistische, dualistische noch solipsistische Grundannahmen eine Antwort auf diese Frage und die Herausforderungen eines Skeptizismus leisten können.

EXKURS

Als Beispiel für eine interpretationistische Lösung von Problemen, die unter anderem auch grundbegriffliche, logische Elemente betrifft, kann die Aufklärung der Konflikte um die Identifizierung und Re-Identifizierung von etwas als Etwas und die Fremd- und Selbstzuschreibung von z.B.

Personenprädikaten herangezogen werden. Bei der Frage um die Möglichkeit von Identifizierung sind zwei verschiedene Arten, die numerische (dieselbe) und die qualitative (die gleiche) Identität zu unterscheiden. Skeptiker behaupten, daß es nur möglich wäre qualitative Identitäten festzustellen, weil die numerische Identität einzig durch eine vollständige (ohne Unterbrechung erfolgende) Beobachtung gewährleistet werden könnte und eben letzteres ist nicht möglich. Der deskriptive Metaphysiker, ^{der die} argumentiert, daß die Annahme gewisser logischer Sinnbedingungen notwendig ist, um das Funktionieren z.B. des raum-zeitlichen Systems aufrechterhalten zu können, versucht ^{den} Skeptiker zu widerlegen, indem er ihm die Selbstdestruktivität ^{ihres} Zweifels vorwirft. Die numerische Identität eines Einzeldings, zählt, als das Wiedererkennen ein und des selben Dings innerhalb eines Raum-Zeit Kontinuums, zu den ^{solchen Sinnbegr.} Bedingungen des Raum-Zeitlichen Systems selbst und muß somit vorausgesetzt werden. Denn wird die numerischen Identität angezweifelt, untergräbt der Zweifel seine eigene Bedingung, die eines raum-zeitlichen Systems. Diese Argumentation kann aber nur einem revisionären Skeptizismus, jener der tatsächlich das raum-zeitliche System anzweifelt Einhalt gebieten. Abel aber setzt den internen Skeptizismus nicht auf diese Weise ein. Der interne Skeptizismus behauptet nicht, daß es das raum-zeitliche System nicht gebe, noch daß numerische Identität nicht möglich sei, aber, daß die numerische Identität nicht etwas vorab Unbezweifelbares und von Beobachtungsbedingungen Unabhängiges ist. Bei der Zuschreibung von numerischer Identität spielen praktische Erfordernisse und Interpretationsbildungen eine Rolle. Außerdem bestreitet Abel, daß zur Aufrechterhaltung des raum-zeitlichen Grundsystems das WISSEN um numerische Identität erfordert ist, sondern, daß zu diesem Zweck ein GLAUBENDES, d.h. subjektiv verbindliches Fürwahrhalten ausreicht. MEINEN (das weder subjektiv noch objektiv verbindlich ist), GLAUBEN (das eine subjektive Verbindlichkeit behauptet) und WISSEN (das objektiv und subjektiv verbindlich ist) sind drei Modi des interpretatorischen Fürwahrhaltens. (39) Der Grad der Objektivität bemißt sich an der öffentlichen Rechtfertigungspraxis einer Sprach- und Zeichengemeinschaft, die Rede von der Objektivität kann unter kritizistischem Vorzeichen nur noch auf die FORM der

INTERPRETATIONSBILDUNGEN bezogen werden. (182)

Wie bereits ausgeführt gilt es zu bedenken, daß das raum-zeitliche Grundsystem, wie das logische Begriffssystem nicht absolut und endgültig von empirischen Elementen abzugrenzen ist und daß diese Zeichensysteme ebenfalls der Veränderung (z.B. der Referenz, Extension und Intension von Begriffen) unterliegen. (40)

Die Zuschreibung von Personprädikaten, die sich von Prädikaten dadurch unterscheiden, daß sie nicht nur physische, sondern auch Bewußtseinszustände zuschreiben, ergibt folgende Problematik, die skeptisch aufgezeigt werden kann. Bei der Fremdzuschreibung beobachte ich Merkmale, erlebe den Zustand aber nicht und kann somit nie absolut sicher sein um ^{ob ich glaubt} welchen Zustand, ob meine Fremdzuschreibung eines Person-Prädikates zutreffend ist. Schreibe ich aber mir selbst Bewußtseinszustände zu, so erlebe ich dieselben ^{sehr wohl}, kann aber nicht über Beobachtungen verfügen und bin ein zweites Mal verunsichert. Die deskriptive Metaphysik versucht meine Skepsis dadurch zu mildern, daß sie den Solipsismus der Problemstellung aufzeigt und darauf hinweist, daß Fremdzuschreibung ohne Selbstzuschreibung und umgekehrt nicht möglich ist. "But if only mine, then not mine" pointiert Strawson. (56) Diese anti-skeptische Argumentation der deskriptiven Metaphysik in Bezug auf die Zuschreibung geht von der logischen Adäquatheit der Zuschreibungskriterien aus. Genau das will der Interpretationismus aber nur auf eine ganz bestimmte Weise zugestehen. (57)

Verschiedene Modelle können die logische Adäquatheit von unterschiedlichsten Ansätzen her bestimmen. Man kann z.B. davon ausgehen, daß die logische Adäquatheit dann gegeben ist, wenn das fremd- oder selbst-zugeschriebene Person-Prädikat mit der Realität übereinstimmt. Eine solche Korrespondenztheorie kommt aber damit nicht zu Rande, daß eine Realität oder ein Zustand mehreren und

*Wahrscheinlich
+
Asymmetrie
im Verhältnis
=> v. 58 - ...
5(58)*

einander widersprechende Prädikaten gleichgut zugeordnet werden kann, sodaß die EINE Realität als Kriterium für logische Adäquatheit nicht in Frage kommt. Und wäre dies doch möglich so bliebe noch immer die Schwierigkeit eine Realität unabhängig von Sprache zu denken, um dieselbe mit dem zugeschriebenen Prädikat zu vergleichen. Die Zuschreibungen der Person-Prädikate sind nicht aufgrund logischer Adäquatheit in diesem Sinn zu verstehen. Lediglich, wenn unter logischer Adäquatheit der Rekurs auf eine Praxis der Zeichen und auf Formen des Fürwahrhaltens zu verstehen ist, gilt sie als Kriterium der Zuschreibung. Als solches aber hebt sie in einer interpretationistischen Theorie der Zuschreibung von Person-Prädikaten die Skepsis-Möglichkeit nicht auf, sondern mildert sie lediglich durch den Verweis auf eine pragmatisch erfolgende konstruktbildende Deutung und Projektion von Person-Prädikaten, die aber immer hinterfragbar bleibt. (61,62) Wenn also Frauen Unparteilichkeit, Fähigkeit zur Abstraktion und Neutralität abgesprochen wird, so erfolgt dies aufgrund von Interpretationskonstrukten, die zu bestimmten Zeiten, unter bestimmten Zweckgesichtspunkten und Machtkonstellationen ihre Gültigkeit erlangten und sie auf eben diese Weise wieder verlieren können.

Weitere Aspekte der Interpretations-Logik sind Fragen der Urteilsbildung (sagen, daß) und der logischen Form solcher Sätze, in welcher es um die Art der Bezugsnahme der Ausdrücke geht. Die Diskursivität der Grammatik des Urteils und das begriffliche Denken sind jene Schemata, die für die Dichotomisierungen verantwortlich sind. Die Rolle, die die Präsuppositionen und regulativen Grundsätze für das Denken spielen ist ebenso zu beachten, wie das sich seiner selbst bewußt werdende Denken und das Denken des Denkens, das nicht in eine absolute Philosophie, sondern in die Logik des Interpretationszirkels führt.

ÄSTHETIK

Bei der symbolisierenden Anwendung der Kennzeichen oder Zeichen kommt die sinnliche Anschauung und Wahrnehmung ins Spiel, womit die Sphäre der Interpretations-ÄSTHETIK (nicht im Sinne Baumgartens, sondern Kants) bezeichnet wäre. Insofern die sinnliche Wahrnehmung für die Ausgestaltung der Welt (wie z.B. Raum und Zeit) zuständig ist, ist sie ursprünglich-produktiv. Innerhalb der Interpretations-Ästhetik lassen sich folgende wichtige Fragen und Aspekte anführen. Nach der Kritik der reinen Vernunft sind die Formen der Anschauung (Raum, Zeit) für die Ordnung des Empfindungsmaterials verantwortlich, wie die Anschauung die Bedingung ist unter welcher jeder gehaltvolle Begriff schon steht. Die Rolle der sinnlichen Wahrnehmung in der Organisation der Erfahrung ist zu beachten, wie jene Eigenart, daß Symbole (unter Berücksichtigung Wittgensteins und Goodmans) etwas zu ZEIGEN vermögen, das sich nicht SAGEN läßt. Wo also inhaltlich nichts mehr ausgesagt werden kann wird der Blick auf die Form der Praxis gelenkt. Die Prozesse, die mit der Bildung von Formen und Gestalten, dem Verhältnis von Teil und Ganzem und ästhetischer Urteilskraft zu tun haben. Die Selbstbezüglichkeit in nicht-verbalistischen Symbolsystemen und die Frage bezüglich der Zeichengrammatik und so etwas wie einer Exprssivität ohne Referenz. Die Frage nach den Symptomen des Ästhetischen beschäftigt sich damit, ob wir es in bestimmten Zusammenhängen, wie Wissenschaft, Kunst und Religion z.B. mit analogischen oder digitalisierten Zeichen zu tun haben.

ETHIK

Die Regeln der Interpretation betrachtend, kristallisiert sich die normative Interpretationsethik heraus. Die normierenden Elemente unseres Sprechens und Handelns lassen sich immer nur im Nachhinein festlegen. Regeln sind Interpretationskonstrukte post festum. (Interpretationsphilosophie. Eine Antwort auf Hans Lenk, S. 81f) Innerhalb der Interpretations-Ethik sind die folgenden Elemente relevant. Die Regularität der Regeln der Interpretation selbst. Die Hierarchisierungen, die im Zuge der der logischen Vorgänge des Klassifizierens erfolgt und die evaluativen Haltungen, die sich daraus ergeben. Die präskriptiven Implikationen, die im Kantischen Sinn in subjektive Maximen und ethische Imperative geteilt werden können. Die post-moralische und post-präskriptive Ebene, die, treten faktisch so etwas wie entgegengesetzte moralische Positionen in Erscheinung, immer schon in Anspruch genommen wird. Hier geht es um die Frage einer Überwindung des Geistes der Moralität (ein Motiv der Hegelschen Phänomenologie des Geistes), wie um der Stiefung des Rechts. Schließlich geht es um die Belebung der Interpretativität selbst.

In Bezug auf diese horizontalen Ebenen und vertikalen Dimensionen der Interpretation läßt sich fragen, inwiefern die feministische Thematisierung der Geschlechterdifferenz auf welchen dieser Sphären tätig werden könnte.